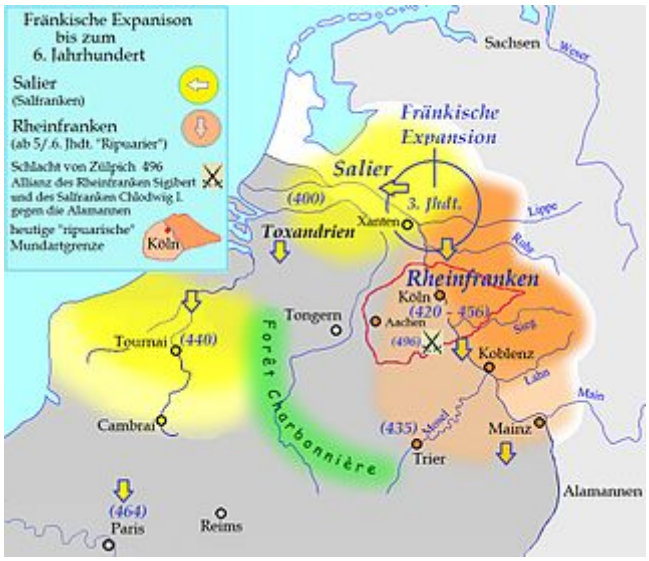
WIKIPEDIA

Ripuarische Dialekte

Ripuarisch	
Gesprochen in	Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Niederlande, Belgien
Linguistische Klassifikation	▪ Indogermanisch Germanisch Westgermanisch Hochdeutsch Mitteldeutsch Westmitteldeutsch **Ripuarisch**

Ripuarisch – auch *Ripwarisch* oder *Nordmittelfränkisch* (von lateinisch *ripa* ‚das Ufer') – ist eine kontinentalwestgermanische Dialektgruppe. Es ist eine der drei großen *Rheinisch* genannten Sprachgruppen, unter denen es räumlich und im Dialektkontinuum des Rheinlandes eine Mittelstellung einnimmt zwischen dem Niederrheinischen am Niederrhein, das wie die niederländische Sprache zum Niederfränkischen zählt, und dem südlich angrenzenden moselfränkischen Dialektraum, welcher wie die ripuarischen Dialekte der westmitteldeutschen Sprachengruppe zugerechnet wird. Der ripuarische Sprachraum umfasst die Umgebung der Städte Köln, Bonn und Aachen. Sprachgeschichtlich wie phonetisch am nächsten verwandt ist das Limburgische, eine in Nordbelgien und der südostniederländischen Provinz Limburg sowie einem schmalen Streifen von Heinsberg bis zum Niederrhein in Deutschland verbreitete niederfränkische Varietät. Diese genießt in den Niederlanden den offiziellen Status als Minderheitensprache nach der EU-Charta.

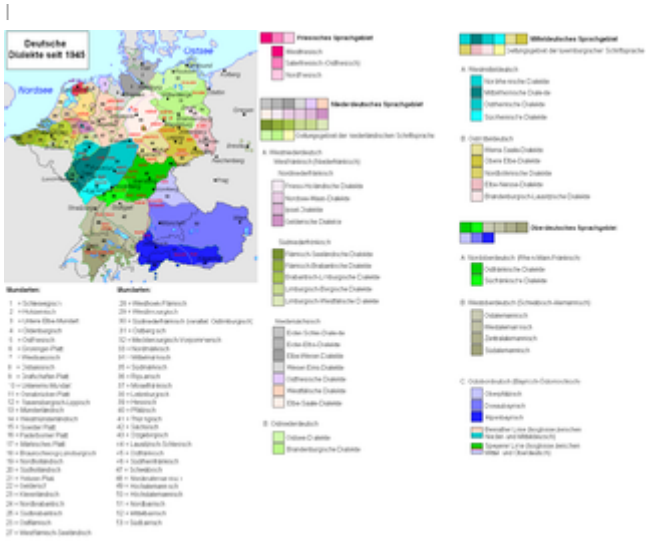


Ausbreitung der Sal- und Rheinfranken bis zum 5./6. Jahrhundert

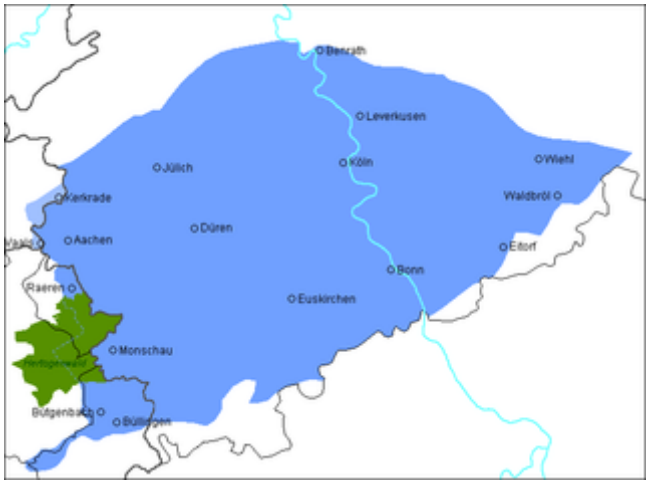
Inhaltsverzeichnis

Herkunft

Verbreitung
Varianten
Sprechen
Schreiben
Phonetische und phonologische Eigenschaften
Chroneme
Phone
Bedeutung im Alltag
Kunst und Kultur
Werbung
Schilder und Inschriften
Einfluss auf das Hochdeutsche
Siehe auch
Literatur
Einzelnachweise
Weblinks



Deutsche Mundarten seit 1945 (das ripuarische Sprachgebiet [Nr. 36] liegt zwischen der *maken-machen* und *dorp-dorf*-Linie)



Dunkelblau: Verbreitungsgebiet der ripuarischen Dialekte.

Herkunft

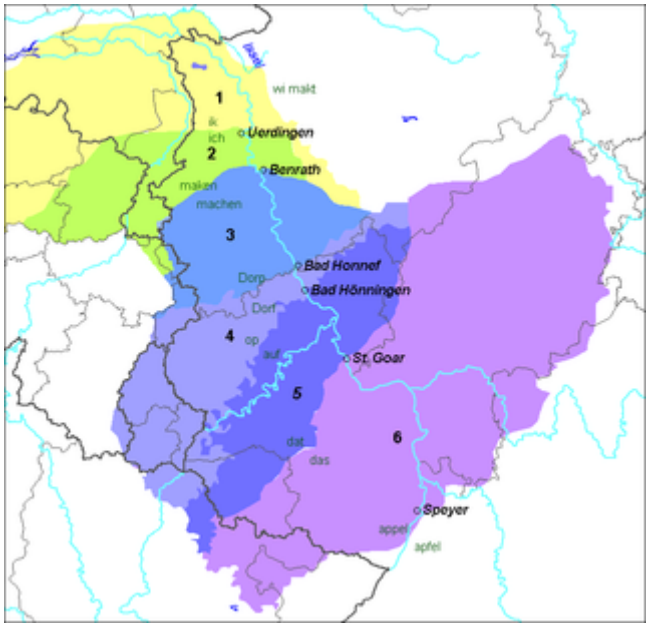
Ab Mitte des 3. Jahrhunderts schlossen sich germanische Stämme am unteren Rheinlauf zu dem neuen Großstamm der Franken zusammen. Der Teilstamm der Salier drang über Toxandrien nach Nordgallien ein. Andere Teilstämme zogen vom Niederrhein zum Mittelrhein. Als Bezeichnung für die Stämme der Rheinfranken, die sich seit dem 4. Jahrhundert an den Flussufern des mittleren Rheins, der oberen Maas, der niederen Sieg sowie an Ahr, Erft und Rur ansiedelten, kam ab dem 6. Jahrhundert der Begriff „Ripuarier“ – das heißt „Uferbewohner“ – auf. Das entsprechende Territorium wurde Ripuarien genannt. Hingegen sind die bereits im Jahre 15 vor Chr. von den Römern in Köln angesiedelten – und später romanisierten – Ubier historisch gesehen nicht zu den „Ripuariern“ zu rechnen.[1]

Neben den Salfranken wurden die Rheinfranken zum tragenden Teilstamm innerhalb des sich herausbildenden Reichs der Franken (abgeleitet von „die Frechen, Mutigen“, später auch in der Bedeutung „Freie“).[2][3]

Die Rheinfranken eroberten im 5. Jahrhundert Köln, das eine Zeit lang ihre Hauptstadt wurde. Zugleich beendeten sie die Vorherrschaft des Lateinischen in diesem Teil Germaniens. Die unterworfene Kölner Bevölkerung – Nachfahren der romanisierten Ubier sowie der Galloromanen – wurde von den Rheinfranken assimiliert.

Wahrscheinlich sprachen die Franken zwischen Frankfurt am Main, Reims und Köln in jener Zeit noch ein relativ einheitliches Altfränkisch. Die Tatsache, dass eine bäuerliche Bevölkerung in diesen Landschaften zunehmend ansässig wurde, brachte es mit sich, dass sich das Altfränkische in der Folgezeit hier regional deutlich ausdifferenzierte. Historisch gesehen gab es eine Gleichsetzung der Begriffe *Rheinfranken* und

Ripuarier: So galt die im 7. und 8. Jahrhundert erschienene Lex Ripuaria (das Ripuarische Recht) im gesamten rheinfränkischen Raum. Auf die Mundartsprecher ist diese Gleichsetzung aber nicht übertragbar. Als „Ripuarisch“ werden nur die rheinübergreifenden Dialekte im Süd-West-Bergischen über Köln bis Aachen bezeichnet. Davon abzugrenzen sind die Dialekte am Niederrhein (niederrheinisches oder niederfränkisches Platt) sowie die Mundarten an der Mosel und im Rhein-Main-Gebiet, die als „Moselfränkisch“ und „Rheinfränkisch“ bezeichnet werden – entsprechend dem vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) herausgegebenen Rheinischen Fächer.[4]



Der **Rheinische Fächer**:
1: Nordniederfränkisch (Kleverländisch)
2: Südniederfränkisch (Limburgisch)
3: Ripuarisch
4: nördliches Moselfränkisch
5: südliches Moselfränkisch
6: Rheinfränkisch

Verbreitung

Die Grenzen des Dialektgebietes reichen von der Benrather Linie im Norden und Westen, bis Wildberg (Oberberg) im Osten (mit lingualen Einflüssen bis ins nördliche Siegerland), und Eupen im Westen. Im Süden stimmt die Dialektgrenze relativ genau mit der Landesgrenze Nordrhein-Westfalens südlich von Bad Honnef und Hennef überein. Zwei schmale Streifen im Norden von Rheinland-Pfalz werden allerdings noch hinzu gerechnet; zum einen die Region Bad Neuenahr-Ahrweiler und zum anderen die Region Linz am Rhein. Bedingt durch die jahrhundertelange Zugehörigkeit dieser Territorien zum Kurfürstentum Köln verläuft die Sprachgrenze hier rechtsrheinisch zwischen Leubsdorf und Bad Hönningen. Im Westen, also linksrheinisch, setzt sie sich südlich von Bad Breisig und nördlich von Brohl-Lützing als Vinxtbachlinie fort. Ripuarisch wird auch im nordöstlichen und mittleren Teil des deutschen Sprachgebietes in Belgien gesprochen (das 1920 zu Belgien kam) sowie in einigen südostlimburgischen Grenzgemeinden der Niederlande, wie Kerkrade (Kerkrader Platt), Bocholtz und Vaals und Umgebung.[5]

Die Sprachen zwischen der Benrather Linie und der weiter nördlich verlaufenden Uerdinger Linie (die „niederfränkische *ich*-Dialekte“), wie das Düsseldorfer Platt, weisen viele Gemeinsamkeiten mit den ripuarischen Dialekten auf. Auch wenn sie viele niederdeutsche und niederländische Eigenarten besitzen, werden sie gelegentlich, je nach Standpunkt, noch dem Ripuarischen zugeordnet. In manchen Gebieten, wie in und um Mönchengladbach oder in der Stadt Velbert[6] vermischen sich die verschiedenen typischen Unterschiede zwischen Ripuarisch und den Nachbardialekten in einem so breiten, stark bevölkerten Gebiet, dass eine präzise Grenzziehung ohnehin schwierig und relativ willkürlich ist.

Vor allem niederländische Autoren betrachten den limburgischen, niederfränkischen und ripuarischen Sprachraum gemeinsam als eine relativ starke sprachliche Einheit.

Varianten

Am bekanntesten sind die kölschen Dialekte des Ripuarischen, einschließlich der Landkölschen. Die übrigen Dialektvarianten weisen meist die Bezeichnung „Platt“ im Namen auf, so das *Öcher Platt*, *Hommersch Platt*, *Dürener Platt* und *Eischwiele Platt*, und so fort. Die ripuarischen Dialekte sind mit dem Moselfränkischen verwandt, weisen aber auch Gemeinsamkeiten mit niederrheinischen Dialekten auf, was

sie zu Übergangsdialekten macht. Der historisch nächste Verwandte der ripuarischen Dialekte ist das Limburgische in den Niederlanden und in Belgien, welches jedoch durch seine Lage jenseits der Benrather Linie viel mehr Verwandtschaft mit dem Holländischen und seinen sonstigen Dialekten aufweist.

Im äußersten Südosten der niederländischen Provinz Limburg, beispielsweise in und um Kerkrade (Kerkrader Platt), Bocholtz und Vaals sowie im Norden Ostbelgiens, beispielsweise in und um Eupen (Eupener Platt und Gemmenicher Platt), werden ripuarische Dialekte gesprochen, die dem Öcher Platt sehr ähneln. Mitunter werden diese Dialekte als *Südostlimburgisch* (ndl. *Oostelijk Zuidlimburgs* oder *Zuidoost-Limburgs*) bezeichnet.

Der ripuarische Wortschatz wird beschrieben im Rheinischen Wörterbuch.[7]

Die ripuarischen lokalen Varietäten unterscheiden sich zum Teil gravierend in der Semantik und Lexik, in der Aussprache und einigen grammatikalischen Eigenheiten. Generell ist dabei zu beobachten, dass benachbarte Varianten meist recht ähnlich klingen und eine gute gegenseitige Verständlichkeit besteht, während dies, typisch für ein Dialektkontinuum, bei räumlich weiter auseinanderliegenden durchaus nicht der Fall sein muss, was bis zur gänzlichen Unverständlichkeit reichen kann. Relativierend sollte dazu gesagt werden, dass im Bedarfsfall die „entfernten“ Dialekte, zumindest passiv-verstehend, meist schnell gelernt werden können.

Die ripuarischen Dialekte werden gelegentlich grob eingeteilt in westripuarische im Großraum Aachen und der südwestlichen Eifel, zentralripuarische im Bereich Köln, Bonn, Neuss sowie die vor allem im südlichen Teil des Bergischen Landes gesprochenen bergischen Dialekte.[8] Mit dieser Einteilung korrespondiert in vielen Fällen die jeweils übliche Partikel, die entsprechend dem hochdeutschen „nicht wahr?“, dem schweizerdeutschen „oder?“, dem hessischen und teilweise oberdeutschen „gell?“, oder dem Englischen „is it?“, „isn't it?“ an Sätze angehängt wird. Im Westripuarischen ist das überwiegend ein „wa!?“ bis „waach?“ mit sehr schwachem „ch“, im Zentralripuarischen geht dieses von einem „ne“ mit kurzem, fast tonlosen „e“ bis zum „neejet“, während im südlichen Bergischen „woll“ bis „wohl“ vorherrscht, wenn eine solche Partikel überhaupt verwendet wird. Das „woll“-Gebiet setzt sich östlich und nach Norden ins Sauerländische und das übrige Südwestfälische hinein fort.

Es sind gut tausend ripuarische Varietäten aus unterschiedlichen Orten oder Ortsteilen bekannt.[9]

Sprechen

Allen ripuarischen und den angrenzenden limburgischen Dialekten gemein ist, dass sie in moderatem Umfang tonale Anteile enthalten, was sie zu Tonakzentsprachen macht, und dass sie weitgehend mit einer Art Satzrhythmus gesprochen werden, gekennzeichnet durch stark wechselnde Vokallängen, gelegentlichen winzigen Pausen innerhalb mancher Worte und Silben, dafür starke Liaisonen mit Sandhi, Assimilation über Wortgrenzen, (optionalen) Vokaleinfügungen (meist ein unbetontes e) und/oder Diphthongierungen, echten und unechten Tilgungen. Die ripuarischen Satzmelodien sind deutlich ausgeprägter als die deutschen oder niederländischen und anders als die französischen. Häufig wird die Satzstellung dem „passenden“ Rhythmus und der Satzmelodie untergeordnet, insbesondere, wenn ein Wort mit hohem Tonakzent auf eine unbetonte oder per Satztyp tief zu sprechende Stelle der Satzmelodie treffen würde. In viel stärkerem Umfang als in den benachbarten Hochsprachen werden Satzmelodie, Rhythmus, Tonlage und Betonungen benutzt, um semantische Anteile in der gesprochenen Sprache zu transportieren. Nicht selten existieren von einer Wortfolge bis zu einem Dutzend lediglich unterschiedlich ausgesprochener (intonierter) Varianten, die völlig unterschiedliche Aussagen beinhalten, einschließlich der Gegenteile; diese sind im Hochdeutschen manchmal nur durch zusätzliche Modalpartikeln nachzubilden oder erfordern eine vollkommen andere Wortwahl.

Schreiben

Karte auf der Basis des Clusterings der Ausspracheabstände deutscher Dialekte, mit Ripuarisch samt Übergangsdialekten in Gold.[10]

Obwohl ein erheblicher Schatz an mundartlicher Literatur und Liedguts auf Ripuarisch besteht, gilt es als schwierig, die gesprochene Sprache adäquat niederzuschreiben. Naheliegenderweise gibt es bei weit über hundert stark unterschiedlichen Dialekten keine einheitliche Schreibweise und es herrscht weitgehend der Zustand wie vor der Vereinheitlichung der deutschen bzw. niederländischen Rechtschreibung, bei dem jedermann schreibt, wie er glaubt, dass es dem Gesprochenen entspräche, in der Hoffnung, die Anderen werden es schon richtig verstehen können. Lediglich für Kölsch hat es in jüngster Zeit unter anderem durch die Akademie för uns Kölsche Sproch verschiedene Versuche einer Festlegung gegeben, die allgemein jedoch bisher wenig Beachtung fanden.

Mit der Rheinischen Dokumenta wurde in den 1980er Jahren eine einfache Lautschrift entwickelt, mit der sich die ripuarischen Dialekte, und andere, recht getreu notieren lassen. Sie erfasst in der üblicherweise benutzten Weise keine Tonakzente. Sie kann 25 Vokale und 26 Konsonanten darstellen; es fehlen aus einer strikten phonologischen Sicht lediglich ein Vokal (das o-Schwa [ɒ̞]), ein Konsonant (das [ɕ], die sch-artige kölsche Variante des „ch“) und der Glottalverschluss. Trotz einer Reihe von Publikationen wurde sie in der breiteren Öffentlichkeit nicht wahrgenommen.

Eine Besonderheit der ripuarischen Dialekte ist, dass es den Anlaut ‚G‘ nicht gibt. Weder im Wörterbuch *Neuer kölnischer Sprachschatz* von Adam Wrede noch im *Aachener Sprachschatz* von Will Hermanns, oder im Buch *Dürener Platt* von Josef Heinrichs gibt es ein Kapitel ‚G‘. Meist wird ein im Hochdeutsch mit *G* beginnendes Wort mit einem *J* gesprochen.

Phonetische und phonologische Eigenschaften

Chroneme

Im Ripuarischen, wie im angrenzenden Moselfränkischen, kennt man im normalen Sprachverlauf drei Vokalchroneme, die meist als „kurz“, „lang“ und „überlang“ bezeichnet werden,[11] gelegentlich auch als „kurz“, „mittel“, „lang“, bzw. „gedehnt“. Bei den Konsonanten gibt es zwei Längen, die höchst selten Bedeutungen unterscheiden, oft aber Wörter von Nichtwörtern. Zum Vergleich: Das Deutsche kennt zwei Vokallängen und eine der Mitlaute, die im Ripuarischen häufige Konsonantengemination findet nicht statt.

Phone

Der Phonvorrat der ripuarischen Dialekte umfasst etwa den des Hochdeutschen, des Niederdeutschen und des Niederländischen zusammen genommen, dazu weitere, die ungefähr mit den limburgischen übereinstimmen, und einige eigene. Es gibt allerdings im Ripuarischen überwiegend eine kleinere Variationsbreite der Allophone und deutlich weniger Positionsabhängigkeiten als im Standard- und Niederdeutschen oder im Niederländischen. Dass so nahezu jede theoretisch denkbare Lautpaarung auch in Worten vorkommen oder zumindest in Logatomen „realisiert“ werden kann, lässt die ripuarischen Dialekte für die Ohren deutscher Muttersprachler aus entfernteren Dialektgebieten leicht fremdartig klingen.

Bedeutung im Alltag

Die Bedeutung der ripuarischen Mundarten im Alltag ist regional sehr unterschiedlich, jedoch nahezu überall rückläufig. Auf dem Land, wo vor dem Zweiten Weltkrieg noch weitgehend der jeweilige Ortsdialekt die Umgangssprache zumindest der Einheimischen untereinander war, wurde dieser inzwischen durch den rheinischen Regiolekt oder das Standarddeutsche ersetzt. Dennoch ist in nicht wenigen Orten der Dialekt durchaus noch vorhanden. Er wird besonders in der Karnevalszeit, beim Schützenfest, zur Kirmes, aber durchaus auch zu anderen Gelegenheiten sozusagen wieder hervorgeholt. Dabei lassen sich oft merkwürdige öffentliche Diglossien beobachten, zum Beispiel wenn von einer Mundartband eine erklärende Ansage in reinem Hochdeutsch oder bestenfalls im Regiolekt gemacht wird, und danach der ganze Saal mit der Gruppe zusammen das angekündigte Lied in einem ripuarischen Dialekt singt, um sofort danach wieder ins Hochdeutsche zu verfallen.

Kunst und Kultur

In der Mundartliteratur und -poesie in professionellen, wie Laientheatern und Spielkreisen, gelegentlich in Mundartvereinen, im karnevalistischen Liedgut wie in der Büttenrede und seit den 68ern verstärkt durch Musikgruppen wird ein Teil der Dialekte weiter lebendig gehalten. Das gelingt sehr unterschiedlich.

Auch in der hochdeutschen Literatur tauchen ripuarische Begriffe oder Sprechweisen auf, naturgemäß meist bei Autoren aus der Region, wo sie gesprochen werden. Als wichtiges Stilmittel beispielsweise in Bölls Novelle „Ende einer Dienstfahrt.“

Mit dem Segen der Erzdiözese feiert man in einigen Kirchen und im Kölner Dom gelegentlich die heilige Messe, mit Ausnahme vorgeschriebener, unantastbarer Riten, teilweise im lokalen Dialekt, Predigten eingeschlossen.

Werbung

Regionale oder lokale Werbung mit Dialekt-Slogans ist durchaus üblich. „Mer mulle nit, mer fahre mët“ bei den Verkehrsbetrieben der Stadt Aachen. „Mir mache ons lang für üch“ bei den Stadtwerken Düren. Die Sparkasse KölnBonn wirbt mit: „För üch do.“ Mit einer der wohl erfolgreichsten plakatierten Werbekampagnen der Nachkriegszeit: „Küppers Kölsch em Köhlschrank is esu jot wie ene eijene Köbes em Hus“ und ähnlichem, eroberte die Wuppertaler Brauerei Wicküler den Kölner Markt. Ebenfalls aus Köln: „Dat Wasser vun Kölle es jot“, welches den örtlichen Wasserwerken neben viel Hohn und Spott auch Jahrzehnte währende Aufmerksamkeit bescherte, nicht zuletzt durch Parodien, wie beispielsweise im Lied „Dat Wasser vun Kölle“[12] der Bläck Fööss, getextet von Hans Knipp.

Schilder und Inschriften

Wirtshausschild: *Op d'r Eck* (An der Ecke)

Zahlreiche Schilder und Hinweistafeln werden im Dialekt gehalten, etwa „Trick“ und „Däu“ auf den Türen des Kölner Gürzenichs, auch Gaststättennamen wie „beim Jupp“ und „em Büjeliese“ und Inschriften oder Erklärungen, die an historischen Orten, Plätzen, bedeutenden Gebäuden sowie Denkmälern zu finden sind.

Einfluss auf das Hochdeutsche

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben einige Wörter aus dem Ripuarischen über ihre Regiolektvariante Eingang und Verbreitung in der Standarddeutschen Umgangs- und teilweise auch Schriftsprache gefunden. Beispiele dafür sind *poppen*, *das Knöllchen*, *der Flachmann*, *der Kabänes* und *der Karnevalsjeck* sowie das Adjektiv *pingelig*.

Im Regiolekt des Rheinlands und teilweise darüber hinaus tauchen über dreitausend Wörter auf, wie „*titschen*“, „*piddeln*“, „*usselich*“, „*iggelich*“, „*Pittermännchen*“ und „*Flappmann*“, deren ripuarischer Ursprung den Einheimischen in aller Regel überhaupt nicht bewusst ist, die deshalb für hochdeutsche Wörter gehalten und entsprechend benutzt werden.[13]

Zwischen diesen beiden Gruppen liegen solche Wörter, deren Herkunft in der Regel bekannt ist, deren Verbreitung inzwischen die ihres ursprünglichen ripuarischen Dialekts weit übersteigt, wie etwa „*Lallbacke*“, „Köbes“, „*Fiese Möpp*“ und „(kölscher) Klüngel“, „kölscher Kaviar“, und so weiter.[14]

Inschrift an einem Monument vor der Westseite des Kölner Doms, auf Hochdeutsch: „Nachgemachte Kreuzblume, genauso groß wie oben auf diesen Domtürmen, 9,50 m hoch 4,60 m breit. Ein Zeichen dafür, dass der Dom 1880 fertiggestellt wurde.“

Siehe auch

- Rheinfranken
- Lex Ripuaria
- Rheinischer Regiolekt
- Rheinische Verlaufsform
- Eifelplatt

Karneval: *Et Zelt steht Kopp Fastelovends-Samsdaach op d'r Maat*
(Das Zelt steht kopf am Karnevalssamstag auf dem Markt)

Literatur

- Claudia Froitzheim: *Artikulationsnormen der Umgangssprache in Köln*. In: *Continuum.* Narr, Tübingen 1984, ISBN 3-87808-332-7. (Zugleich Dissertation an der Universität zu Köln 1983) (Schriftenreihe zur Linguistik, Band 2).
- Georg Heike: *Zur Phonologie der Stadtkölner Mundart*. Eine experimentelle Untersuchung der akustischen Unterscheidungsmerkmale. In: *Deutsche Dialektgeographie.* Band 57, Elwert, Marburg 1964.
- Ferdinand Münch: *Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart*. Cohen, Bonn 1904 (online (http://www.archive.org/stream/grammatikderrip00mngoog)). (Nachdruck: Saendig Reprint Verlag, Wiesbaden 1970, ISBN 3-500-21670-6).
- Jürgen E. Schmidt: *Die mittelfränkischen Tonakzente.* Rheinische Akzentuierung. In: *Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung.* Band 8. Steiner, Stuttgart 1986, ISBN 3-515-04803-0 (Zugleich Dissertation an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1986).
- Jürgen E. Schmidt: *Die sprachhistorische Genese der mittelfränkischen Tonakzente.* In: Peter Auer, Peter Gilles, Helmut Spiekermann (Hrsg.): *Silbenschnitt und Tonakzente*. Niemeyer, Tübingen 2002, ISBN 3-484-30463-4, S. 201–233.
- Peter Wiesinger: *Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten.* Band 1 und 2. Walter de Gruyter, Berlin 1970 (Studia Linguistica Germanica 2).

Einzelne Dialekte

(*Hier nicht aufgeführt*: was in eigenen Artikeln über einzelne ripuarische Ortsmundarten genannt ist.)

- Martin Fuß: *Bachemer Platt.* Eine Dokumentation der Mundart von Niederbachem und Oberbachem. Mit 24 Sprachaufnahmen auf einer CD, eine Publikation des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. Schmidt, Bonn/Siegburg 2001, ISBN 3-87710-320-0.
- Johannes Bücher: *Bonn-Beueler-Sprachschatz.* In: Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde (Hrsg.): *Rheinische Mundarten.* 2. Auflage. Rheinland-Verlag, Köln 1987, ISBN 3-7927-0966-X. (Beiträge zur Volkssprache aus den rheinischen Landschaften, Band 3)
- Werner Heinrichs: *Bergisch Platt*. Versuch einer Bestandsaufnahme. 2. Auflage. Edition Kierdorf im Verlag Kierdorf, Remscheid 1985, ISBN 3-922055-12-5. (Erstausgabe im Selbstverlag: Burscheid 1978)
- www.eischwieleplatt.de (http://www.eischwieleplatt.de/) – *Wörterbuch der Eschweiler Mundart*
- Helmut Fischer: *Wörterbuch der unteren Sieg*. In: *Rheinische Mundarten*. Beiträge zur Volkssprache aus den rheinischen Landschaften. Band 4, Rheinland-Verlag, Köln 1985, ISBN 3-7927-0783-7
  - Wilma Herzog: *Spaß äm Platt – om Jirrelsteener Land.* Verlag H. Kaltenmeier Söhne, Krefeld-Hüls 1994, ISBN 3-9803991-0-9. (Stimmen der Landschaft Band 37)
- Jean Assenmacher: *Komkomere on Ketteplöck. Alte mundartliche Ausdrücke hochdeutsch erklärt.* Alphabetisches Wörterbuch. Herausgegeben vom Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven e. V., Königswinter 1987.
- *Kirchröaddsjer Dieksiejoneer, een uitgave van de Stichting Kirchröaddsjer Dieksiejoneer.* Kerkrade 1987.
- Maria Louise Denst: *Olper Platt – Bergisches Mundart-Wörterbuch für Kürten-Olpe und Umgebung.* Bergisch Gladbach 1999, ISBN 3-932326-29-6. (Schriftenreihe des Bergischen Geschichtsvereins Abt. Rhein-Berg e. V. Band 29)
- Hans Bruchhausen, Heinz Feldhoff: *Us Platt kalle un verstonn.* Mundartwörterbuch. herausgegeben vom Mundartstammtisch „Et wüerd platt jekallt“ des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Lützenkirchen-Quettingen. Bergisch Gladbach 2005, ISBN 3-87314-410-7.
- Leo Lammert, Paul Schmidt: *Neunkirchen-Seelscheider Sprachschatz.* herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Neunkirchen-Seelscheid, 2006.
- Anton Frambach, Norbert Esser: *Erftländer Sprachschatz – Wörter, Ausdrücke, Begriffe, Redensarten der ripuarischen Mundart, geordnet in alphabetischer Reihenfolge.* Herausgegeben vom Verein der Heimatfreunde von Niederaußem und Auenheim (Bergheim) e. V., 2 Bände, Bergheim 1991.
- Emil Hundhausen: *D'r letzte „Chlöckner“ – Ein Bergischer Wortschatz.* Verl. F. Stromberg, Herchen/Sieg 1968.
- Peter Rösseler: *Wörterbuch der Stolberger Mundart*, Alsdorf 1998, ISBN 3-928877-01-1.
- Heinz Engelbert: *Löschender Platt: leuscheider Geschichten in Mundart und Hochdeutsch, mit einem Wörterbuch der leuscheider Mundart.* 1999, ISBN 3-00-002277-5.

Einzelnachweise

1. Ulrich Nonn: *Die Franken.* Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2010, S. 11–63. ISBN 978-3-17-017814-4.
2. Günther Drosdowski: *Das Herkunftswörterbuch – Etymologie der deutschen Sprache.* 2. Auflage, Verlag Bibliographisches Institut, Mannheim 1989, S. 183. ISBN 3-411-00907-1.
3. Vergleiche noch im Deutschen: „frank und frei“ oder im Englischen: „frankly“

4. Rheinischer Fächer (http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de/sprache/tonarchiv/dialektaufnahmen/3fc624aa-f767-4094-bfe3-87164e7689cd.htm/LVR) (Seite nicht mehr abrufbar, Suche in Webarchiven (http://timetravel.mementoweb.org/list/2010/http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de/sprache/tonarchiv/dialektaufnahmen/3fc624aa-f767-4094-bfe3-87164e7689cd.htm/LVR)) **Info:** Der Link wurde automatisch als defekt markiert. Bitte prüfe den Link gemäß Anleitung und entferne dann diesen Hinweis.
5. Den Verlauf von Staats- und Sprachgrenze im Süden des Hürtgenwaldes zeigt die Karte auf http://www.opdegrens.eu/hansh/2009/benrath2.html – abgerufen am 30. Januar 2011
6. Dazu siehe auch Velberder Platt
7. *Rheinisches Wörterbuch.* Im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften, der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde und des Provinzialverbandes der Rheinprovinz auf Grund der von Johannes Franck begonnenen, von allen Kreisen des Rheinischen Volkes unterstützten Sammlung bearbeitet und herausgegeben von Josef Müller, Heinrich Dittmaier, Rudolf Schützeichel und Mattias Zender. 9 Bände. Bonn/Berlin 1928–1971. Volltext online (http://woerterbuchnetz.de/RhWB/)
8. Man könnte letztere systematischerweise auch „ostripuarisch“ nennen, diese Bezeichnung wird jedoch nicht gebraucht.
9. Bonner Generalanzeiger vom 13. März 2015 (http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/bonn/bonn-zentrum/Die-Schwaben-sind-Angsthasen-article1588534.html) (zuletzt abgerufen am 14. März 2015)
10. Einführung in die Dialektologie des Deutschen, by H. Niebaum, 2011, S. 98.
11. Elmar Ternes: *Einführung in die Phonologie.* Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987, ISBN 3-534-09576-6, S. 116.
12. *Die besten Karnevaltexte.* (https://web.archive.org/web/20090225214118/http://www.familie-weissbach.de/seiten/karn_text.htm) Archiviert vom Original (https://giftbot.toolforge.org/deref.fcgi?url=http%3A%2F%2Fwww.familie-weissbach.de%2Fseiten%2Fkarn_text.htm) am 25. Februar 2009; abgerufen am 2. März 2013.
13. Ein Teil davon dokumentiert in dem Buch von Peter Honnen: *Kappes, Knies und Klüngel. Regionalwörterbuch des Rheinlandes*. Greven Verlag, Köln 2003, ISBN 3-7743-0337-1.
14. Siehe ebenda und in Peter Honnen: *Alles Kokolores? - Wörter und Wortgeschichten aus dem Rheinland*. Greven Verlag, Köln 2008, ISBN 978-3-7743-0418-5.

Weblinks

Wikipedia auf Ripuarischen Dialekten

Wiktionary: ripuarisch – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen

- Rheinisches Wörterbuch (http://www.woerterbuchnetz.de/RhWB)
- Rheinisches Wörterbuch: Nachtragsband (http://www.woerterbuchnetz.de/NRhWB)
- Eischwiele Platt – Wörterbuch der Eschweiler Mundart (http://www.eischwieleplatt.de/)
- Akademie för uns kölsche Sproch (http://www.koelsch-akademie.de/)
- Landkarte – Aktueller Verlauf der Sprachgrenze in der Umgebung Aachens (http://www.opdegrens.eu/hansh/2009/benrath2.html) mit Anmerkungen (auf Niederländisch)
- Hat Kölsch noch eine Zukunft? (http://www.faz.net/aktuell/wissen/mensch-gene/dialektforschung-hat-koelsch-noch-eine-zukunft-13428402.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2)
- REDE-Sprachatlanten − historische und aktuelle Einordnung deutscher Mundarten (https://regionalsprache.de)

Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ripuarische_Dialekte&oldid=199144012“

Diese Seite wurde zuletzt am 21. April 2020 um 22:56 Uhr bearbeitet.

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.